

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1780

VD18 13069764

Am Sonntage Oculi 1779. Text. Luc. 22, 66 - 71.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195838

Am Sonntage Oculi 1779.

Text. Luc. 22, 66: 71.

Eingang: Matth. 22, 46. Es durfte niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

1. Sehr oft hatten sich die Pharisäer und Schriftgelehrten mit wichtigen Fragen an Jesum gewagt vom Ansitze seines Amtes an, weil sie sich immer das Ansehen geben wolten, als wenn es ihnen um Erforschung der Wahrheit zu thun wäre. Schon Matth. 9, 11. c. 15, 2. c. 21, 23. hatten sie ihn wegen seiner Jünger und seines eignen Verhaltens in einem sehr richterlichen Tone befragt, da er so weit von ihrer Denkungsart und Sitten abwich. Vornehmlich aber thaten sie in den letzten Tagen vor seinem Tode im Tempel noch einige höchstverfängliche Fragen an ihn, Matth. 22, 17. 28. 36. auf die er nach ihrer Meinung nothwendig etwas Gesetzwidriges antworten mußte.
2. Aber Jesus bewies bey allen diesen Fragen die größste Weisheit, theils indem er ihnen einen ausführlichen und bestimmten Bescheid gab, theils indem er Gegenfragen an sie that, Matth. 21, 24. c. 22, 42. 43. die sie nicht zu beantworten sich wagen wolten, und sich schämen mußten. Da sie also entweder sich an dergleichen Fragen schon ganz erschöpft hatten, oder es doch für ausgemacht ansehen, daß er jede andere eben so bewundernswürdig beantworten würde, als die bisherigen, so mußten sie auch wider ihren Willen erkennen, welche eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkenntnis in ihm wohne, Röm. 11, 33. und hätte man gewiß vermuthen sollen, diese Erfahrung von ihm, und die Menge seiner Wunder müsse sie aufs kräftigste von seiner Gottheit überzeugt haben, daß sie hierüber ihn nie wieder befragt haben würden, was von doch aber der heutige Text das Gegentheil lehret.

Vortrag: Die majestätische Antwort Jesu auf die boshafte Frage seiner Richter.

1. Wie boshaft ihre Frage gewesen.

Senff.

S

1. We



1. Wegen des Scheins von Rechtschaffenheit, mit der sie diese Frage thaten, als wäre es ihnen um nichts so sehr, als um die Ehre Gottes zu thun, und um Erforschung der Wahrheit, ob Jesus sich diese Ehre widerrechtlich angemäße habe. Matth. 26, 63. 65. wird erzählt, der Hohepriester habe Jesum bey dem lebendigen Gotte beschworen, jetzt die Wahrheit zu reden und gleich auf das Geständniß Jesu, ohne den Grund oder Ugrund desselben zu untersuchen, zum Ansehen der äußersten Bestürzung, seine Kleider zerrissen und das Verdammungsurtheil gesprochen. So verbirgt sich Rache und Wuth noch jetzt sehr oft unter dem besten Scheine.
2. Wegen der offenbar bösen Absichten, aus welcher diese Frage geschah, da man Jesu Antwort nicht etwa mit seinen vorhergehenden Thaten genau zusammenhielt, und Wahrheit suchte, auch nicht sich zum Nachdenken durch Jesu Antwort bewegen ließ, sondern sein Untergang auf alle Fälle bereitet war, mochte antworten, was er wolte. Denn leugnete so hatte man Gelegenheit, ihn dem Volke als einen Betrüger vorzustellen, der das Volk viele Jahre in vergeblichen Hoffnungen aufgehalten, vom Vertrauen auf ihre bisherigen Lehrer abgezogen, auf sich gezogen, und durch seine Wunder gleichsam bezaubert habe, nun aber seinen Betrug eingestehet, wodurch das Volk nothwendig gegen ihn erbittert werden mußte; gestand ers ein, er sey Gottes Sohn, so mußte die den Tod verdiente, ob sie wohl auf keine Widerdrehung konnten und wolten, daß Jesus das nicht was er von sich vorgebe.
3. Wegen des gewissen Erfolgs, den sie sich von dieser Frage versprechen konnten, da im Gegentheil Jesu die vorhergehenden Beschuldigungen der falschen Fragen keiner Antwort gewürdigt hatte. Seine letzte Frage an sie, Matth. 22, 43 fig. hatte ihnen schon augenscheinlich gezeigt, wie sehr er von sich glaube, daß Gottes Sohn sey; wie wenig er durch das Ansehen der Obersten im Volke sich abschrecken ließe, die Wahrheit zu bekennen, das hatten sie schon mehrmals

ihren
Beth
gewi
ver
nun
zen

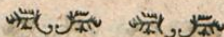
II.

I. Mit
rens
er n
abzi
auch
de,
sie,
här
ohn
wei
wer
daß
einf
Ma
auf
die
ung
ihn
chu
sie
2. Mi
sein
70.
ner
wä
un
ber
ih
nu
ten
33

ihrem Schaden erfahren, und auf eine so wichtige Bethuerung des Hohenpriesters war es aufs aller gewisste zu erwarten, daß er die Wahrheit un- verholen sagen müste. Aber desto gewisser war nun auch sein Untergang in ihren feindseligen Her- zen beschloffen.

II. Wie majestätisch ihnen Iesus hierauf ge- antwortet habe.

1. Mit der nachdrücklichsten Vorhaltung ihres Verfahr- rens gegen ihn, indem er ihnen L. v. 67. 68. bezeuget, er wisse aufs genaueste, daß ihre Frage nicht dahin abziele, ihn für Gottes Sohn anzunehmen, wenn er auch das deutlichste Bekenntniß hiervon ablegen wür- de, vielmehr sey schon aus der Erfahrung bekant, daß sie, die seine unlezugbarsten göttlichen Wunder in ver- härteten Unglauben gering geschätzt, und ihn bisher ohne Unterlaß angefeindet hätten, nun gewiß noch weit weniger durch sein blosses Bekenntniß überzeugt werden würden, daß er Gottes Sohn sey, gesetzt, daß er sich auch mit ihnen in eine lange Unterredung einlassen, und ihnen, wie er schon vorher gethan, Matth. 22, 42. 43. Fragen vorlegen wolte, welche sie auf nähere Untersuchung der Wahrheit führen könnten, die sie ihm noch vielweniger als vormals jetzt in ihrer ungestümen Hitze beantworten würden, in welcher es ihnen ja um nichts weniger als um ruhige Untersu- chung der Wahrheit, und um die Einsicht, wie sehr sie sich bisher an ihm geirret, zu thun sey.
2. Mit einem Bekenntnisse, dadurch er sich ihnen völlig in seiner anbetungswürdigen Hoheit darstellt, L. v. 69. 70. und ihnen deutlich weist, daß die Furcht für de- nen, die nur den Leib tödten könnten, nicht im Stande wäre, ihn davon abzuschrecken, zu sagen, wer er sey, und daß, ob er es wohl bisher nie zu dem Volke frey heraus gesagt habe, damit bis nicht gereizt würde, ihn als einen irdischen König anzusehen, er doch nun, da ein solches vom Volke nicht mehr zu fürch- ten stünde, gar kein Bedenken trüge, seine höchste Würde ihnen auf ihre Frage zur Ehre Gottes einzus- gestes



gestehen, und auf dis sein Geständniß den Tod zu
den, den sie ihm in ihrer Blindheit darauf zuerkenn
würden, Doch solten sie wissen, daß, wenn sie gl
Macht seht hätten, ihn zu tödten, es doch gar ni
in ihrer Gewalt stünde, ihm die Hoheit zu nehm
zu der er sich bekant hätte, und daß künftig ihre e
re unleugbare Erfahrung sie lehren würde, daß er
unendlicher Macht und Herrlichkeit gleich nach sei
tieffsten Erniedrigung sein Reich zu regieren, anse
gen, es wundervoll, Trotz alles ihres Widerstrebe
ausbreiten, von ganzen Schaaren der Gläubig
als der wahre Messias angebetet werden, und al
seine Feinde zu rechter Zeit ein schweres Gericht
gehen lassen würde.

Anwendung: Wie herrlich ist der Trost für
daß Jesus das Bekenntniß, er sey Christus, der So
Wortes, mit seinem Tode versiegeln, und um sein
andern Ursache, als um dieser willen, sein Leb
aufopfern wolte. Wie herrlich ist auch die Befest
gung des Wortes, das er L. v. 69. vor seinen un
rechten Richtern redete, erfolgt, und die Schmach
nes Kreuzestodes damit gänzlich weggenommen w
den. Wie sehr liegt uns nun ob, seinem Beyspiele ob
alle Menschenfurcht zu folgen, und ihn vor Mensch
zu bekennen, eingedenk seiner Worte Matth. 10,
33. Und was kan uns auch das größeste Leiden, d
man uns um seines Namens willen anthun wol
standhafter überwinden helfen, als wenn wir mit
in demselben, mit eben dem lebendigen Glauben
mit dem es unser Heiland that, der Herrlichkeit
gegen sehen, zu der er auch uns aufnehmen w
in seinem Reiche, Joh. 17, 24.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 197. Treuer Jesu sey ic.
- 182. Meine Seel ermuntre ic.
nach der Pred. - 583. v. 7. Ach, mein Jesu ic.
bey der Comm. - 253. Ach unselig ist zu nennen ic.

Am

Einge

1. Von

hier

zuüb

dame

Men

Gefü

auch

ten,

durch

Und

der

unta

befeh

ner

Erfc

lus

wie

2. Welc

Zim

Din

Kra

Zur

Geh

leben

zeug

evan

sein

uns

Nach

nun

sein

Vort

Senff.